

Nachdenken in klammen Zeiten

Entwicklung, Information, Entspannung – die Wirkung ist vielfältig

Mitte April ist es so weit: Dann öffnet in Leverkusen die diesjährige (und vorerst letzte) Landesgartenschau ihre Pforten. Unterhalb einer Autobahnbrücke und in Nachbarschaft zur imponierenden Industriekulisse der Bayer AG präsentiert sich das 75-jährige Leverkusen als junge Stadt am Rhein mit Rheinpark, Promenade und Schiffsanleger.



Grüne Gestalt im Blütenmeer – „Frops“ ist das offizielle Maskottchen der Landesgartenschau 2005 in Leverkusen.

Die Planer von Gartenschauen, scheint es, lieben solche Plätze. Hier können sie so richtig loslegen und alle Register ihres Könnens ziehen. Egal ob es die Brache einer stillgelegten Zeche ist, die neu belebt wird oder die Werksdeponie, wo bis zu zwölf Meter Asche, Bauschutt, Schlacken oder Produktionsrückstände aufgehäuft (und vergessen) wurden. Diese frühere Altlast in der Dhünn-Aue ist jetzt die Bühne für die Leverkusener Gartenschau.

Solche Verwandlungen kosten Geld – wohl angelegtes Geld, denn durch eine Gartenschau ist das ursprüngliche Gelände nicht wieder zu erkennen. Damit haben die Landesgartenschauen von der „Blümchenschau“ früherer Jahre sich zu einem wirksamen Instrument der Stadtentwicklung gemausert – mit positiven ökologischen, sozialen und ökonomischen Folgen.

Aber das Geld ist in diesen Tagen knapp geworden. Die fünf Millionen Euro, die das Land zur Grundfinanzierung von Landesgartenschauen seit zwei Jahrzehnten zuschießt, waren bei den Haushaltsberatungen für 2003 auf einmal nicht mehr da. Das Landeskabinett entschied: Die Gartenschauen 2004, 2006 und 2007 werden nicht stattfinden. Ein „Erfolgsmodell“, wie Landwirtschaftsministe-

rin Bärbel Höhn sagte, hing auf einmal in der Luft.

Man begann über das Instrument nachzudenken. Eine Reihe von Anregungen hat der Workshop gebracht, der Mitte vergangenen Jahres auf Einladung des zuständigen NRW-Landwirtschaftsministeriums zum Thema „Die Zukunft der Landesgartenschauen in NRW“ getagt hat. Die Fachleute waren sich einig, dass Landesgartenschauen ein hervorragendes Instrument der Stadt- und Grünflächenentwicklung sind und noch erhebliches Potential zur Weiterentwicklung bieten.

Und die Interessengruppen meldeten sich zu Wort. Mit großer Sorge, so ließen die Gartenamtsleiter der Kommunen vor kurzem verlauten, werde die seit zwei Jahren ungeklärte Zukunft der Landesgartenschauen beobachtet. Jeder Euro Landesmittel ziehe das bis zu Fünffache an privaten Investitionen nach sich. Das habe auch arbeitsmarktpolitische Konsequenzen. Der rheinische Gartenbauverband wertete die Landesgartenschauen als Investitionen in die Zukunft und „dringender als je zuvor“. Sie brächten Motivation in die gesamte Region und nähmen viele Menschen mit.

Die Zeit drängt. Wenn es 2009 wieder eine Landesgartenschau geben soll, dann muss das schon bei den Haushaltsberatungen für das

Jahr 2006 bedacht werden – so lang ist der zeitliche Vorlauf. Manche Kommune im Land hat Flächen, die dringend saniert und aufgewertet werden müssen. Die Betriebe des heimischen Gartenbaus, von der Konjunktur ohnehin nicht verwöhnt, sind erpicht darauf, ihre Leistungsfähigkeit unter Beweis zu stellen. Bürgerinnen und Bürger wollen sich vor Ort engagieren.

„Neuland entdecken“ lautet das Motto der diesjährigen Landesgartenschau. Diese Aufforderung richtet sich nicht nur an die Leverkusener. Sie kann zugleich als unverblümter Appell verstanden werden, der Landesgartenschau wie einem Baum einen kräftigen Verjüngungsschnitt zu verpassen und damit das weitere Gedeihen zu sichern. JK

Aus dem Rhythmus

1984 die erste Landesgartenschau in Hamm – in diesem Jahr in Leverkusen die letzte? Die Entscheidung darüber fällt in die Zuständigkeit der Politik: Ist sie bereit, im Landshaushalt fünf Millionen Euro pro Schau locker zu machen? Die Landwirtschaftsministerin hat in diesem Zusammenhang darauf hingewiesen, dass diese Summe die höchste reine Landesförderung in ihrem Etat darstellt. Auf einen solchen Posten fällt bei Kürzungsdebatten schnell der Blick.

Dieses Thema wird im Landtag immer wieder erörtert. Denn das Parlament beobachtet die Entwicklung – mal mit Sorge, aber immer mit Zuversicht und drückt sein Interesse an einer Fortführung der Landesgartenschauen aus.

In der Fragestunde des Landtags im April 2002 ließ Landwirtschaftsministerin Bärbel Höhn (GRÜNE) keinen Zweifel daran, dass man das Thema nicht zu den Akten legen wolle. Aber es müsse ein langfristig tragfähiges Konzept her, das das fachlich Wünschenswerte mit dem finanziell Machbaren verbinde.

Positive Signale der Landesregierung auch auf einer der letzten Sitzungen des Landwirtschaftsausschusses. Im zuständigen Fachministerium werde die Chance zu einer Fortführung gesehen, meinte der Staatssekretär. Die Ausschussvorsitzende Marie-Luise Fasse (CDU) zog daraus den Schluss, dass alle Beteiligten an einem guten Ergebnis interessiert seien. Das sei doch eine Botschaft, die man der Öffentlichkeit vermitteln könne, stellte sie fest. 